

Epilog

Nach seinem Doppelsieg bei Jena und Auerstedt im Jahre 1806 reiste der selbsternannte französische Kaiser nach Potsdam, wo er das Grab Friedrichs II. besuchte. Diesen historischen Moment verewigte Marie-Nicolas Ponce-Camus (1778–1839) in einem berühmt gewordenen Bild, das den Titel »Napoléon au tombeau du grand Frédéric à Potsdam« (1808) trägt (Abb.).

An jenem 25. Oktober 1806 würdigte Napoleon I. in der Potsdamer Garnisonskirche das Andenken Friedrichs II., der 20 Jahre zuvor gestorben war. Der Titel des Gemäldes datiert die Szene auf den 26. Oktober, obwohl der historische Besuch am Tag zuvor stattgefunden hatte. Das Bild von Ponce-Camus entspricht zwar nicht den tatsächlichen historischen Begebenheiten¹, doch seine Besonderheit ist figurativer Art. Sie liegt in der symbolischen Bedeutung der Würdigung und in der gewaltigen Propaganda, die dieser Besuch des französischen Kaisers bei dem in der französischen Öffentlichkeit so beliebten Preußenkönig ermöglichte. Nur zwei Gemälde bilden diese berühmte Szene ab. Eine Vielzahl an Radierungen und Holzschnitten, die das Thema aufgriffen, sorgten für eine regelrechte Massenverbreitung. Man sagt, dass es heute noch möglich sei, einige Nachstellungen dieser Szenerie auf Kunstmärkten zu finden². Die Bedeutung des Bildes liegt ganz in seiner politischen Funktion. Michel Kerautret, der sich mit den politischen Hintergründen und der Entwicklung unterschiedlicher historischer Interpretationen dieses Bildes beschäftigt hat, spricht in diesem Zusammenhang von Friedrichs »posthumem Wettbewerb mit Napoleon«³.

1 Ilja MIECK, Napoleon in Potsdam, in: *Francia* 31/2 (2004), S. 121–146.

2 Auf der Basis des Gemäldes von Ponce-Camus fertigten Jean-Pierre-Marie Jazet (1788–1871) und J. M. Fontaine (1791–1853) zahlreiche Radierungen, Holzschnitte und Kupferstiche an. Heinrich Anton Dähling (1773–1850) erstellte ein weiteres Gemälde; dessen Original ging zwar verloren, aber Johann Friedrich Jügel (?–1833) und Johann Friedrich Arnold (um 1780–1809) fertigten weitere, darauf basierende Gravuren an.

3 KERAUTRET, Frédéric II et l'opinion française. Zum Vergleich zwischen Friedrich II. und Napoleon siehe die umfangreiche Bibliographie zu diesem Thema in: *Herzeleide*



Abb. Napoleon I. am Sarg Friedrichs II. in der Krypta de Garnisonkirche von Potsdam, 25. Oktober 1806, bpk/RMN – Grand Palais/Franck Raux.

In der Mitte des Bildes sehen wir Napoleon. Er steht im Licht, trägt überwiegend helle Kleidung und gedenkt des Königs an dessen Grab. Dieses befindet sich im Gegensatz zum siegreichen General am Bildrand im Schatten. Die Bildkomposition illustriert den Mythoswechsel, der sich allmählich durchsetzte. Demnach schmückte sich Napoleon durch die Würdigung Friedrichs mit der Aura des großen Königs; dabei verglich er das herausragende Feldherrengenie Friedrichs mit seinem eigenen und stellte sich deutlich über den ehemaligen Preußenkönig, da er gerade erst die lange als unbesiegbare angesehenen preußische Armee geschlagen hatte. Der Sieg war daher ein besonders großer Erfolg, auch wenn das preußische Heer inzwischen relativ veraltet war. Noch 1806 entsprach es größtenteils der friderizianischen Armee, was Struktur, Funktionsweise und die Zusammensetzung des Offizierskorps betraf⁴.

HENNING, Eckart HENNING (Hg.), Bibliographie Friedrich der Große, 1786–1986. Das Schrifttum des deutschen Sprachraums und der Übersetzungen aus Fremdsprachen, Berlin 1988, ab S. 237.

⁴ Unter den zahlreichen Autoren, die zur Bildung des Mythos Napoleon beigetragen haben, erwähnen wir erneut JOMINI, *Traité des grandes opérations militaires*; DERS., His-

Seit dem Schock von Jena begannen sich die Rollen der beiden Staaten, zumindest im militärischen Bereich, umzukehren: Nicht mehr Preußen diente als Modell, sondern Frankreich⁵. Deshalb sandte der Reformler Gerhard von Scharnhorst, als er zum Präsidenten der Kommission zur Erneuerung der preußischen Armee ernannt wurde, zu der auch Gneisenau und Clausewitz gehörten, Experten nach Frankreich, um dort die Organisation des napoleonischen Heers zu studieren und dessen Erfolgsrezept aufzudecken – so, wie französische Militärexperten dies nach dem Siebenjährigen Krieg in Preußen getan hatten. 1806 markiert somit das Ende der Faszination, die das friderizianische Preußen bis dato in einer langen Zeit der Krise und des Wandels auf die Grande Nation ausgeübt hatte.

toire critique des guerres de Frédéric II., comparées au système moderne. Avec un recueil des principes les plus importants de l'art de la guerre, Paris 1818.

5 Annie CRÉPIN, Histoire de la conscription, Paris 2009, S. 156f.